

WANDLUNGEN DER BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR UND BEVÖLKERUNGSBEWEGUNGEN IM SÜDMAROKKANISCHEN OASENGEBIET

Mit 1 Tabelle und 1 Kartenbeilage (VII)

ALFRED PLETSCH

Summary: Changes in population structure and movement in southern Moroccan oasis regions.

The change in rural and nomadic life, characteristic of post-colonial times in the semi-arid and arid regions of the world, has proceeded at an extraordinary speed in the oasis area of south-Morocco. The decline of the traditional hierarchy in the social and population structure has resulted in two characteristic phenomena: the rural exodus from the oases to towns in the north of the country (particularly Casablanca), and the sedentarization of nomads in the oases. Thus an exchange of population within the oases results, completely disrupting the demographic situation which shows an emigration from the oases of 15 to 25% of the population within the last 10 years. Concomitantly, population has increased in the order of 2,5% p. a. The population increase however is not the result of higher birthrate, but is principally the influx of sedentary nomads, largely compensating for the emigration of rural population. This appears very clearly by analysing the population movement in different settlements. In almost every village (ksor) populated by people unfavourably placed within the social hierarchy (e. g. the Draoua) population decreases remarkably, while in ksor populated by sedentary or near sedentary nomads, demographic development is positive. For the emigrating population of the oases as well as for sedentary nomads, the change in living conditions evokes considerable problems. Emigrants often represent the inhabitants of the 'bidonvilles' in the towns, while the former nomads become the proletariat of the oases, being neither able nor willing to work in the fields with their own hands. One of the ways to overcome these difficulties seems to be the expansion of economic development to the regions, thus creating possibilities of participation in economic and technical progress within the traditional environment of the population of the desert confines.

Die Wandlungen im bäuerlich-nomadischen Lebensraum der semiariden und ariden Gebiete der Erde lenken seit einigen Jahren das geographische Interesse auf sich. Sie manifestieren sich am stärksten in der Abwanderung der Oasenbevölkerung und im Sesshaftwerden der Nomaden. Durch diese Prozesse wird eine über Jahrhunderte hinweg bestehende Ordnung abgelöst, die spätestens mit dem Auftreten der Kolonialmächte, teilweise aber auch schon sehr viel früher, in ihrer Grundkonzeption erschüttert wurde.

In Südmorokko¹⁾ wurden die Wandlungsvorgänge wegen der verhältnismäßig jungen kolonialen Durchdringung später als in anderen Bereichen Nordafrikas

¹⁾ Ein mehrmonatiger Aufenthalt im Herbst 1969 bot Gelegenheit, u. a. auch die Auswirkungen des Bevölkerungswandels im südmorokkanischen Raum zu untersuchen. Teilergebnisse dieses Aufenthaltes sind in der Dissertation des Verfassers ausführlich dargelegt (PLETSCH, 1971).

beschleunigt, zumal auch katalysatorische Elemente wie Erz- oder Ölfunde, deren Erschließung schon recht früh verschiedene Teile der Bevölkerung im algerischen Saharagebiet aus ihren traditionellen Ordnungen lösten, in Südmorokko weitgehend fehlen. Mit der Ausbeute der geringen Blei- und Kupfervorkommen des Taouz, südlich des Tafilalt, und des Sarhro, SE Quarzazate, wurde erst zu Beginn dieses Jahrhunderts allmählich begonnen.

Der lange Zeitraum relativer Unberührtheit mag mit Schuld daran tragen, daß die Entwicklung heute um so überstürzt vor sich geht. Sowohl die Abwanderung aus den Oasen als auch die Sesshaftwerdung der Nomaden haben heute in den südmorokkanischen Oasen große Ausmaße angenommen. Ihre absoluten und relativen Quoten dürften zu den größten des gesamten altweltlichen Trockengürtels zählen.

Voraussetzung für die gegenwärtig sehr verstärkte Abwanderung sind neben der Anziehung, die durch die Großstädte und die Industriezentren im Norden des Landes erfolgt, vor allem die ethnischen und sozial-hierarchischen Strukturen und die hieraus resultierenden, teilweise sehr verworrenen Besitzverhältnisse.

In der Dra-Oase repräsentieren die Draoua, wahrscheinlich die Urbewohner des Landes – im Berberischen werden sie Ait t'Mour, d. h. „die ersten Bewohner“ genannt – und eventuell Nachkommen der saharischen äthiopiden Urbevölkerung (vgl. R. CAPOTREY, 1953, S. 169; R. MONTAGNE, 1930, S. 57ff.; J. SCHRAMM, 1969, S. 76ff.) zusammen mit den Sklaven die unterste soziale Schicht. Zu ihnen gehören auf gleicher Stufe die Harratin, wobei die Begriffe Draoua und Harratin verschiedentlich als Synonyme verwendet werden. Es scheint jedoch, daß sie unterschiedlicher ethnischer Herkunft sind, und daß die Harratin befreite Sklaven darstellen, die sich im Laufe der Jahrhunderte stark mit den Draoua vermischt haben. Das Wort ‚horr‘ ist der Singular von ‚hrar‘, d. h. frei, befreit. Das Wort ‚tani‘ heißt soviel wie ‚der Zweite‘. Harratin (Sg. Hartani) wären demnach „Befreite in zweiter Instanz“.

Die Draoua lebten Jahrhunderte hindurch in einer strengen Abhängigkeit von den dominierenden Nomadenstämmen und den sozial sehr angesehenen religiösen Gruppen (Mrabtin, Chorfa), eine Abhängigkeit, die ihnen praktisch keinerlei Grundbesitz erlaubte. Nur wenige Draoua bewirtschafteten eigenes Land. Die meisten waren Landarbeiter (Khammes) der grundbesitzenden Gruppen, die vor allem durch die arabische und berberische sesshafte Oasenbevölkerung

repräsentiert wurden. Meistens fehlte den Draoua ein eigenes Haus. Die Familie wurde im Haus des Brotgebers untergebracht.

Eine Zwischenstellung in der sozialen Hierarchie haben die seßhaft gewordenen Nomaden inne, die durch die Seßhaftwerdung einen sozialen Abstieg in den Augen ihrer weiter nomadisierenden Stammesbrüder vollzogen haben. In den Oasen stellen sie jedoch gegenüber der Draoua-Bevölkerung eine sozial höhere Gruppe dar, die sich vor allem dadurch auszeichnet, daß sie, wenn irgend möglich, noch verstärkt Viehhaltung betreibt, und daß sie die Ackerarbeiten von Khammes ausführen läßt.

Die nomadisierenden Araber und Berber gelten nach wie vor als die sozial angesehenste Gruppe, die wegen ihrer ungebundenen Lebensweise und aus einer gewissen Tradition heraus als privilegiert gelten. Lediglich die religiösen Gruppen Chorfa und Mrabtin kommen ihnen in der Rangordnung annähernd gleich.

Obwohl nun die sozial-hierarchischen Strukturen aufgrund einer mentalitätsverankerten Grundeinstellung der Oasenbevölkerung auch heute noch teilweise fortbestehen, sind gegenwärtig doch erhebliche Wandlungen besonders bezüglich einer materiellen Emanzipierung der niedrig stehenden sozialen Gruppen zu beobachten. Diese materielle Emanzipierung wurde vor allem dadurch eingeleitet, daß die Verdienstmöglichkeiten im Norden des Landes auch von den Oasenbewohnern genutzt wurden und heute in immer stärkerem Maße werden, und daß mit dem so verdienten Geld Besitz in den Oasen erworben werden konnte. Die Grundbesitzer in den Oasen sahen sich vielfach zum Verkauf von Grund und Boden gezwungen, weil ihnen durch die Abwanderung die Arbeitskräfte verloren gingen. Sie waren in vielen Fällen nicht willens und auch nicht in der Lage, die Landarbeiten selbst auszuführen. Obwohl die Besitzstrukturen auch heute noch ein exaktes Abbild der sozialen Hierarchie darstellen (vgl. PLETSCH, 1971, S. 132), ist doch der Trend nicht zu übersehen, daß die sozial niedrig stehenden Gruppen ihren Besitz ständig ausweiten können. Beispielsweise zeigt MOUREAU (1955, S. 64) für die Tata-Oase (Bani) ein stetiges Zunehmen des Dattelpalmenbesitzes bei den Harratin. Während ihnen im Jahre 1935 nur 12,2% des Gesamtdattelbestandes gehörten, waren es 1955 bereits über 28%.

In der Dra-Oase sind heute ähnliche Tendenzen zu verzeichnen, obwohl die Gegensätze in der Besitzstruktur dort nie so deutlich hervorgetreten waren wie in anderen Oasen, weil es keinen Großbesitz etwa in der aus dem Vorderen Orient bekannten Art (vgl. E. EHLERS, 1970, S. 38) gibt und auch in der Vergangenheit nicht gegeben hat. Zwar war es teilweise zu Besitzhäufungen bei den Nomaden oder bei den Juden gekommen. Durch kriegerische Ereignisse oder durch Erlasse des Sultans wurde dieser Grundbesitz jedoch fast stets wieder abgebaut. Wie wenig bedeutend der Großbesitz heute ist, wird dadurch deutlich, daß le-

diglich 90% der Oasenbauern des Dra-Tales über 100 Dattelpalmen besitzen, und daß etwa zwei Drittel von ihnen Landflächen unter 1 ha (= 6 abras) als Eigentum bewirtschaften.

Als Besonderheit der Dra-Oase kann es gelten, daß dort sehr viele noch nomadisierende Bevölkerungstämme zu den Landbesitzern gehören. Dieser Besitz entstand im Zusammenhang mit der *Raya*, einem heute noch in Reliktformen existierenden Schutzvertrag zwischen Nomaden und Oasenbauern, bei dem die Nomaden eine Schutzfunktion in der Oase ausübten und dafür in Naturalien entlohnt wurden. Ein wesentlicher Bestandteil der Entlohnung war die Überschreibung eines nicht unerheblichen Land- und Dattelpalmenbesitzes bei Vertragsabschluß, der im allgemeinen ein Viertel der Gesamtfläche des zu beschützenden Ksar betrug. Hierin ist zwar sicherlich kein Ansatz zum Rentenskapitalismus zu sehen, wie ihn H. MENSCHING (1971, S. 156) im nordafrikanischen Raum beobachten zu können glaubt. Doch führte diese Form der Koexistenz in den Oasen schon früh zur teilweisen Seßhaftwerdung der Nomadenstämme, die in Kontakt mit der Oase lebten. Für die Konföderation der Ait Atta wurde dies von D. J. LONGMANS (1956) untersucht. Diese zeigten schon seit Beginn des 18. Jahrhunderts, also lange vor dem Eindringen der Kolonialmächte, Tendenz zur Seßhaftwerdung.

Eine der Grundtendenzen des gegenwärtigen Bevölkerungswandels im prä-saharischen Raum besteht somit in der Auflösung überkommener sozialhierarchischer Konstellationen, die sich vor allem in der materiellen Emanzipierung der sozial niedrig stehenden Gruppen manifestiert. Mit diesem Wandel in enger Beziehung steht die allgemeine Bevölkerungsentwicklung, die von G. GLAUERT (1956) für den südgerischen und süd-tunesischen Raum analysiert worden ist. GLAUERT betont besonders die starke Bevölkerungszunahme, die in den meisten Oasen zwischen 1936 und 1954 zu beobachten ist. Lediglich in Geriville hat sich die Gesamtbevölkerung in diesem Zeitraum um 1,6% vermindert. In anderen Oasen wurden dagegen Zunahmen von über 80% verzeichnet (Touat, El Golea), in Hoggar (commune indigène) gar ein Anwachsen um 107,4%. Auch G. NIEMEIER (1956, S. 124) beschreibt eine starke Bevölkerungszunahme im Sahararaum, die besonders nach der Befriedung des Gebiets durch die Franzosen eintrat. Er nennt für Südgerien seit 1926 eine Zunahme von über 50%. Obwohl bei einer Gesamtbevölkerung der ehemals französischen Sahara von 1,7 Mio. Einw. auf rd. 4,3 Mio. qkm die Bevölkerungsdichte nur 0,4 pro qkm beträgt, bedeutet der Zuwachs nach NIEMEIER bei den herrschenden Lebens- und Versorgungsbedingungen doch eine Übervölkerung.

Die Bevölkerungsentwicklung in Südmarokko zeigt ähnliche Züge. Die Zählung von 1952 ergab für die Dra-Oase eine Gesamtbevölkerung von 91 000 Einwohner. Schon im Jahre 1960 war die Bevölkerungs-

zahl auf 111 000 Einwohner angestiegen. Im Jahre 1968 wurden bei einer Sonderzählung fast 130 000 Personen erfaßt. Dies bedeutet einen Bevölkerungszuwachs von über 40% innerhalb der letzten 16 Jahre, also eine jährliche Zuwachsrate von 2,5% und entspricht damit der durchschnittlichen Bevölkerungszunahme in Marokko (vgl. Länderberichte 1969 des Stat. Bundesamtes Wiesbaden, Marokko). Besonders ungünstig für die wirtschaftliche Struktur der Oase wirkt sich dabei die starke Aufblähung der Bevölkerungspyramide in den unteren Jahrgängen aus. Sie ist eine Folge der hohen Geburtenraten und kontrastiert sehr stark mit einer starken Einschnürung der Pyramide im Bereich der 20–30 Jahre alten Einwohner, die als Auswirkung der verstärkten Abwanderung der arbeitsfähigen Bevölkerung zu verstehen ist (vgl. PLETSCH, 1971, S. 63). Für die Bevölkerung über 30 Jahre ist nochmals eine Ausweitung in der Pyramide zu erkennen. Hier wird verstärkt der Bevölkerungszuwachs aus den Reihen der sesshaft gewordenen Nomaden spürbar.

Daß der Bevölkerungszuwachs in der Dra-Oase nicht in gleicher Weise begründet werden darf wie für Gesamtmarokko, wird bei der Analyse von Tabelle 1 deutlich. Wesentlich erscheint, daß in der Dra-Oase in Abhängigkeit von der ethnischen Zugehörigkeit der Bevölkerung sehr verschiedene Entwicklungstendenzen herrschen, die ohne Zweifel eine Folge unterschiedlicher Mobilität der verschiedenen ethnischen Gruppen darstellen. Am Beispiel der südlichen Dra-Oase wird deutlich, daß die Ksour mit Draoua-Bevölkerung fast ohne Ausnahme eine negative Bevölkerungsentwicklung aufweisen. Lediglich in den Ksour Beni Semgane (2), Nesrat (20), Za Si Yahia (23), Regba (35) und Kebir (38) ist eine leichte Zunahme zu verzeichnen.

In fast allen von ehemaligen Nomaden bewohnten Ksour sind dagegen innerhalb der untersuchten 8 Jahre teilweise ganz erhebliche Zunahmen feststellbar, die sich allein durch das Sesshaftwerden vorher schweifender Stammesmitglieder erklären lassen. Lediglich der Stamm der Beni M'hamed, seit langem nicht mehr nomadisierend, scheint die Oase teilweise zu verlassen (Ksar Tacchort (8) und Bi. M'hamed (21)).

Die Bilanz der Tabelle ergibt für die Palmenhaine Ktaoua und M'Hamid trotz der oben verzeichneten starken Abwanderungsbewegung aus den Draoua-Siedlungen eine absolute Bevölkerungszunahme um rund 3900 Personen (= rd. 20%) gegenüber 1960. Für den Zeitraum von 8 Jahren bedeutet dies eine jährliche Zunahme der Bevölkerung um 2,5%. Diese Zunahme resultiert also nicht aus einer erhöhten Geburtenrate, sondern allein aus den Zuwanderungen sesshaft werdender Nomaden. Die Zahlen beweisen, daß die ehemalige Oasenbevölkerung durch ihr allmähliches Abwandern aus der Oase den sesshaft werdenden Nomaden Platz macht, und daß deren Sesshaftwerdung die Oasenabwanderung kompensiert, ja z. T. erheblich

überkompensiert. Die Abwanderung der Oasenbewohner und das Sesshaftwerden der Nomaden bewirkt in der Oase einen Bevölkerungsaustausch.

Von den beiden Komponenten des Bevölkerungsaustausches ist zunächst die *Abwanderung* wesentlich. Die absoluten Zahlen der Tabelle zeigen, daß diese Entwicklung heute in ziemlich überstürzter Form vor sich geht. Sie hat aber nicht erst seit der Unabhängigkeit des Landes diese Form angenommen, sondern schon wesentlich früher eingesetzt. Aus der Oase Foum-Zguid (Bani) wanderte schon seit 1900 ein großer Teil der Bevölkerung aus. Allein der Ksar Mhanch entvölkerte sich seitdem um über 34%. Die Mhanchi gingen ursprünglich vor allem in das Sous-Gebiet, weil ein regelmäßiger Pendlerückstrom zu den Feld- und Erntearbeiten in der Oase keine großen Wanderentfernungen erlaubte. Jedoch begann daneben auch schon früh eine Abwanderung nach Casablanca, wie eine Studie von LAPEYRERE (1952) zeigt. 1918 verließen 18 Männer den Ksar (Gesamtbev. 1918 rd. 1450 Personen), also in einer Zeit, in der die Franzosen sich eben im Norden des Landes einzurichten begannen. In den Jahren 1927 bis 1930 erreichten die Abwanderungen ihren ersten Höhepunkt. Zwischen 1938 und 1940 verließen weitere 40 Männer, 28 Frauen und 23 Kinder die Oase. Die Familienabwanderung hatte also zu diesem Zeitpunkt bereits eingesetzt. Bis zum Jahre 1952 emigrierten insgesamt 494 Bewohner von einer Gesamteinwohnerzahl, die um 1900 nur etwa das Dreifache betragen hatte. Von diesen 494 Bewohnern waren 208 Männer (rd. 50% der männl. Bevölkerung), 143 Frauen und 143 Kinder. Hauptabwanderungsziel war Casablanca, nämlich für 435 von 494 Personen. Bei den Untersuchungen LAPEYRERES wurden temporäre Abwanderungen miterfaßt. Einige Männer kamen zunächst mehr oder weniger regelmäßig in die Oase zurück, um ihre Felder zu bestellen. Meist waren solche Rückwanderungen nur in den ersten Jahren nach der Abwanderung der Fall, solange noch die Intention zur Rückkehr bestand. Die Verbindungen zur Oase zeigen sich in einigen von LAPEYRERE erfaßten Zahlen. Von den insgesamt 136 von 1918 bis 1952 abgewanderten Familien oder Einzelpersonen kehren 34 nie mehr und 19 nur selten zurück, während 34 einmal alle 2, 3 oder 4 Jahre und 49 regelmäßig einmal pro Jahr in ihre ursprüngliche Heimat zurückkommen. Von den rund 32 000 Dattelpalmen des Ksar sind nach Angaben LAPEYRERES noch 10 000 im Besitz der Emigranten. Die Oase Mhanch mag insofern eine Besonderheit darstellen, als die Mhanchi als besondere Spezialisten für die maurischen Bäder (Hammam) gelten. Von den 208 abgewanderten Männern arbeiteten allein 159 (76%) in maurischen Bädern in Casablanca.

Trotz dieser Sonderstellung des Ksar Mhanch ist die Abwanderung in den übrigen südmarokkanischen Oasen nicht wesentlich geringer. C. PETIT (1956) hat in seinen Untersuchungen für die Gebiete Skoura (Dades), Agdz, Zagora (Dra), Tazenakhte (Anti-Atlas)

Tab. 1: Bevölkerungsveränderungen in den Palmenhainen Ktaoua und M'Hamid (DRA)

Changes in the distribution of population in the palm oases Ktaoua and M'Hamid (DRA)

Lfd. Nr.	Palmenhain	Ksar	Bevölkerung	Einwohner 1960	Einwohner 1968	Veränderungen
1	Ktaoua	Ignaoun	Ait Atta	372	532	+ 160
2	"	Beni Semgane	Draoua	352	354	+ 2
3	"	Ait Boudad	Ait Atta	46	233	+ 187
4	"	Ksar Arib	Arib	66	79	+ 13
5	"	Za. My. Cherif	Draoua/Chorfa	257	229	- 28
6	"	Ait Ghezzou	Ait Atta	95	669	+ 574
7	"	Ait Aissa ou Brahim	Ait Atta	29	32	+ 3
8	"	Tacchort	Beni Mhamed	186	154	- 32
9	"	Taachat	Beni Mhamed	82	88	+ 6
10	"	Ait Zemraou	Ait Atta	55	60	+ 5
11	"	Igaderne (Ikkadarene)	Draoua/Chorfa	44	39	- 5
12	"	Zaouit Zrahna	Draoua/Chorfa	218	208	- 10
13	"	Jdid	Ait Atta	280	342	+ 62
14	"	Najia	Draoua/Chorfa	108	16	- 92
15	"	Loghla	Draoua	411	287	- 124
16	"	Ksebt Aamamou	Draoua	302	225	- 77
17	"	Oulad Amar	Draoua	805	678	- 127
18	"	Oulad Youssouf	Draoua	424	119	- 305
19	"	Bi. Iskoukene	Draoua	205	153	- 52
20	"	Nesrat	Draoua	1 501	1 948	+ 447
21	"	Beni Mhamed	Beni Mhamed	128	65	- 63
22	"	Kesbet Ait Isfoul	Ait Atta	357	733	+ 376
23	"	Za. Si. Yahia	Draoua	100	103	+ 3
24	"	Ksiba Talate Arib	Arib	-	100	+ 100
25	"	Knadza	Chorfa	520	534	+ 14
26	"	Adouafil	Chorfa	303	300	- 3
27	"	Kesbet Remla	Draoua	192	168	- 24
28	"	Blida	Ait Atta	866	1 035	+ 169
29	"	Beni Hayoun	Draoua	1 161	785	- 376
30	"	Tagounite	verschieden	354	352	- 2
31	"	Beni Sbih	Draoua	1 312	1 124	- 188
32	"	Ait Rbaa	Beni Mhamed	290	305	+ 15
33	"	Za. Si. Salah	Mrabtin	857	1 184	+ 327
34	"	Oulad Ali	Ait Atta	224	329	+ 105
35	"	Regba	Draoua/Chorfa	285	311	+ 26
36	"	Lansar	Ait Atta	93	133	+ 40
37	"	Za. el Qodia	Mrabtin	203	174	- 29
38	"	Kebir	Draoua	185	192	+ 7
39	"	Tiraf	Ait Atta	220	263	+ 43
40	M'Hamid	Rgabit	Ait Atta	371	600	+ 229
41	"	Oulad Driss	Ait Atta/Draoua	816	1 400	+ 584
42	"	Bounou	Ait Atta/Draoua	966	1 778	+ 812
43	"	Talha Beni Mhamed	Beni Mhamed	384	411	+ 27
44	"	Talha Chorfa	Chorfa	261	350	+ 89
45	"	Ait Aissa ou Brahim	Ait Atta	109	324	+ 215
46	"	Oulad Mahya	Draoua	256	250	- 6
47	"	Zenaga	Draoua	102	96	- 6
48	"	Oulad Youssef	Draoua	344	312	- 32
49	"	Mhamid Arib	Arib	327	1 376	+ 1 049
50	"	Mhamid Ghozlane	Draoua	637	407	- 230
				<u>18 061</u>	<u>21 939</u>	<u>+ 3 878</u>

und Erfoud (Taflalt) Abwanderungsquoten von über 25% der Gesamtbevölkerung im Laufe der letzten 10 Jahre festgestellt. Die von PETIT verzeichneten Werte erfassen jedoch nicht die gesamte Bewegung, da er im wesentlichen nur die definitive Abwanderung betrachtet. Es muß aber auch die temporäre Abwanderung berücksichtigt werden, da sie häufig die Vorstufe zu einem endgültigen Verlassen der Oase darstellt. G. NIEMEIER (1956, S. 124) erwähnt im Zusammenhang mit seinen Untersuchungen im Mzab, daß in der Dra-Oase zeitweilig $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung abwesend sei. Dies scheint etwas zu hoch gegriffen. Jedenfalls ist diese Entvölkerung nicht allein mit der Abwanderung aus der Oase zu begründen. Vielmehr ist es so, daß zu bestimmten Jahreszeiten die Bevölkerung der Oase stark anwächst, während sie in anderen Jahreszeiten stark dezimiert ist. Eine Zunahme ist besonders während der Ernte zu verzeichnen, wenn sowohl die Nomaden zur Überwachung der Felder, als auch die temporär abgewanderten Oasenbewohner zur Einbringung der Vorräte in der Oase verweilen. Wenn diese Arbeiten abgeschlossen sind, gehen die Nomaden mit ihren Herden zurück in die Weidegebiete, während die Oasenbewohner an ihre Arbeitsplätze in Casablanca oder in anderen Städten im Norden des Landes zurückkehren.

Eigene Untersuchungen in 302 Familien sesshafter Bevölkerung der Dra-Oase ergaben, daß in 46% der erfaßten Familien keine Abwanderung zu verzeichnen ist. Einzelpersonen waren aus 38% der Familien abgewandert, während nach Auskunft der Scheichs in den betreffenden Dörfern 16% aller Familien vollständig die Oase verlassen hatten. Dabei kann vorausgesetzt werden, daß die Familienabwanderung weitgehend endgültigen Charakter hat, auch wenn bei Befragungen Abwanderungen, die über 25 Jahre zurückliegen, noch nicht als endgültig bezeichnet werden. Bei den Einzelpersonen liegt der Anteil der endgültig abgewanderten Personen sicherlich unter der temporären Abwanderung. Vor allem ist wichtig, ob es sich bei diesen Einzelpersonen um Familienvorstände oder lediglich um Familienmitglieder handelt. Gelingt es dem Familienvorstand, im Norden des Landes eine Existenz aufzubauen, so ist das Nachfolgen seiner Familie meist nur noch eine Frage der Zeit.

K. SUTER (1967) hat ähnliche Verhältnisse aus dem Gebiet des algerischen und tunesischen Sahararandbereiches geschildert. Allerdings scheint dort die Zahl der endgültigen Abwanderungen niedriger zu liegen als in Südmarokko, wiewohl die Zahl der abgewanderten Männer in vielen Fällen erheblich höher liegt. SUTER führt dies vor allem auf psychologische, aber auch auf wirtschaftliche Gründe zurück. Einerseits sei die Familie in der Oase weniger vom sittlichen Verfall bedroht, der im Norden des Landes durch den Einfluß der ‚zivilisierten Völker‘ herrsche, andererseits sei der Verbleib der Familie in der Oase vor allem aber billi-

ger angesichts der hohen Kosten für Miete und Lebenshaltung in der Stadt (SUTER, 1967, S. 290).

Das Bild im östlichen Maghreb mag zum Zeitpunkt der Untersuchungen SUTERS insofern verfälscht gewesen sein, als durch die Anstrengungen der Kolonialmächte zur Ausbeute der Erz- und Ölvorkommen temporär hoher Arbeitskräftebedarf bestand. Dies erklärt auch SUTERS Feststellung (S. 294), daß der größte Teil der Abwanderungen temporären Charakter habe. Es kommt hinzu, daß durch die relativ günstige Verkehrslage der südtunesischen und südostalgerischen Oasen die Mobilität etwas erleichtert wird. In Marokko dagegen stellt der Hohe Atlas eine bedeutsame Barriere dar. Sicherlich war die durch ihn bedingte schlechte Verkehrsverbindung mit dem Norden lange eines der Haupthindernisse für die Abwanderung aus Südmarokko, was das relativ späte Einsetzen der Abwanderungsbewegung aus diesem Gebiet zum Teil erklären mag. Eine Abwanderung seit Beginn des 14. Jahrhunderts, wie sie SUTER im Mzab nachweisen zu können glaubt (1967, S. 289), ist in Südmarokko nicht feststellbar.

Der wesentlichste Motor für die südmarokkanische Oasenflucht ist zweifelsohne der wirtschaftliche Aufschwung Casablancas, denn der weitaus größte Teil der aus der Dra-Oase abgewanderten Bevölkerung sucht in Casablanca Arbeit. LAPEYRERE hat in Fom-Zguid diese Tendenz konstatiert. Nach eigenen Untersuchungen in der Dra-Oase beträgt der Anteil der nach Casablanca abgewanderten Bevölkerung über 70%, gefolgt von Marrakesch mit 13,5% und Rabat mit 8,5%. Die Bedeutung Casablancas wird allein aus diesen wenigen Zahlen deutlich. Freilich verursacht der starke Bevölkerungszuwachs in dieser Stadt (1887: 20 500 Einw., 1921: 106 603 Einw., 1936: 257 430 Einw., 1952: 682 388 Einw., 1960: 965 277 Einw. aus A. ADAM, 1968, S. 149; 1970: 1,3 Mio. Einw. *Min. Int. du Maroc*) erhebliche Probleme. Die Kanisterstädte mit ihrer sozialen Problematik dehnen sich ständig aus. A. ADAM (1968, S. 231ff.) analysierte in seiner Abhandlung über Casablanca diese Situation.

Die zweite Komponente des Bevölkerungsaustausches in den Oasen ist die *Z u w a n d e r u n g*! Sie wird von Nomaden getragen. Die wesentliche Wandlung des Nomadismus besteht in der immer stärker werdenden Tendenz zur Sesshaftwerdung. Der Vorgang ist nicht neu. Schon seit Jahrhunderten dürften Nomaden nach Notzeiten in Trockenjahren oder wegen Verarmung sesshaft geworden sein. Die zeitliche Gleichsetzung des Symptoms der festen Ansiedlung mit der kolonialen Eroberung (H. MENSCHING, 1971, S. 157) dürfte nur in Ausnahmefällen nachweisbar sein. Dabei ist natürlich unbestritten, daß der Vorgang durch den Zusammenklang von kolonialer Durchdringung, Industrialisierung und Erschließung des Wüstengebietes erheblich beschleunigt wurde. In fast allen Nomadengebieten der Erde scheint gegenwärtig ein Übergang zur sesshaften Lebensweise zu bestehen. In

vielen Fällen ist dieser Übergang schon weitgehend vollzogen. So in Turkmenistan (E. EHLERS, 1970). Es gibt auch Gebiete, in denen offenbar heute erst geringe Anzeichen einer Modifizierung der Lebensweise zu erkennen sind, z. B. in Afghanistan (C. JENTSCH, mdl.). In Nordafrika sind unterschiedliche Stadien der Sesshaftwerdung feststellbar, wie den zahlreichen Studien zu diesem Problem aus Algerien und Tunesien zu entnehmen ist (G. MERNER, 1937; G. NIEMEIER, 1955; W. MECKELEIN, 1951 und 1957; R. HERZOG, 1963; R. CAPOT-REY, 1942 und 1964; C. BATAILLON, 1963; H. MENSCHING, 1971). Die Verhältnisse in Südmarokko wurden bisher lediglich von G. SALVY (1949) in einer unveröffentlichten Studie zusammengefaßt. Außerdem gibt die Darstellung von D. G. LONGMANS (1956) einen Einblick in die Verhältnisse bei den Ait Atta des Sarhro-Gebietes.

Auch in der Dra-Oase ist der Hang zur Sesshaftwerdung der Nomaden seit Beginn dieses Jahrhunderts verstärkt spürbar. Allerdings waren dort die vielfältigen Verbindungen, die zwischen Nomaden und sesshafter Oasenbevölkerung schon seit Jahrhunderten bestanden, auch schon vorher Ursache für eine Ansiedlung der Nomaden. Eine der wesentlichen Voraussetzungen für diese Sesshaftwerdung war der Grundbesitz der Nomaden, den sie vor allem durch die Ausübung der Schutzfunktion (*Raya*, s. o.) ansammeln konnten.

Insgesamt leben im Dra-Gebiet gegenwärtig etwa 140 000 Voll- oder Halbnomaden. Die Ait Atta (rd. 50 000 Personen) zeigen dabei sehr starke Tendenz zur Sesshaftwerdung im südlichen Teil der Dra-Oase, allerdings sind sie auch teilweise im Dades- und Todhra-Gebiet ansässig geworden. Die Arib (1600 Personen) leben im Dra-Knie-Gebiet auf der Hammada du Dra und deren Vorland. Im Gegensatz zu den Ait Atta handelt es sich bei den Arib um Kamelnomaden, die erst in den letzten Jahren ihre nomadische Lebensform aufzugeben scheinen.

Die Reguibat Lgouacem (rd. 25 000 Personen) leben noch am stärksten nomadisch, und obwohl sie in den Maaderflächen des mittleren und unteren Dra mehr oder weniger regelmäßig Ackerbau betreiben, sind sie bisher wenig fixiert. Meistens lassen sie die Ackerarbeiten nur von Teilen des Stammes ausführen, während die übrigen Teile mit den Herden weiterziehen. Ida ou Blal und Ait ou Mribet (800 bzw. 11 000 Personen) sind weitgehend in den Oasen des Bani-Gebietes sesshaft geworden, nachdem sie vorher in dieser Gegend Kleintiernomadismus mit relativ kurzen Wanderwegen transhumanten Charakters zwischen der Dra-Niederung und den Höhen des Anti-Atlas betrieben hatten. Ähnlich sind die Verhältnisse bei den Oulad Yahia, die im östlichen Teil des Anti-Atlas nomadisieren, und von denen große Teile in der Dra-Oase und in Foum-Zguid sesshaft geworden sind (vgl. Beilage VII). Der Stamm umfaßt insgesamt etwa 4500 Personen. Die Tekna im Unterlauf des Dra (50 000 Perso-

nen) bewahren noch weitgehend ihre nomadische Lebensweise, die jedoch unter dem Einfluß der Zivilisation, Kolonisation und neuerdings des Fremdenverkehrs aufgelockert wird. In Goulimine stellen sie gerne den Touristen ihre Kamele für kleine Ausritte zur Verfügung und sichern sich damit eine spärliche Nebeneinnahme.

Allen diesen Stämmen ist gemeinsam, daß sie ihre ursprünglichen Lebensverhältnisse allmählich ändern, wobei allerdings starke Unterschiede in den Entwicklungsstadien feststellbar sind. Auch innerhalb eines Stammes oder eines Stammesverbandes können diese Unterschiede erheblich sein, wie LONGMANS (1956) bei den Ait Atta nachgewiesen hat. Wesentlichstes Merkmal dieser Änderungen ist die Sesshaftwerdung, die in allen südmarokkanischen Oasen zu beobachten ist.

Mit Ausnahme des äußersten Nordens der Dra-Oase finden sich im gesamten Oasengebiet sesshaft gewordene Nomaden. Dies geht aus der beigefügten Karte deutlich hervor. Die verschiedenen Signaturen bezeichnen dabei die ethnische bzw. stammesmäßige Zugehörigkeit der zahlenmäßig dominierenden Bevölkerung im jeweiligen Ksar. Es ist also zu berücksichtigen, daß praktisch in allen Ksour der Oase Draoua leben. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung variiert jedoch in dem Maße, wie ehemalige Nomaden im jeweiligen Ksar ansässig geworden sind oder wie andere Bevölkerungsgruppen, z. B. Chorfa oder Mrabtin, in den Ksour leben.

Lediglich im Palmenhain Mezguita (vgl. Beil. VII) existiert noch ein geschlossenes Gebiet mit reiner Draoua-Bevölkerung. Sie wird ‚telt‘ genannt, was soviel bedeutet wie der ‚dritte Teil‘. Gemeint ist damit die sozial niedrig stehende dritte Bevölkerungsgruppe neben den Arabern und Berbern. Eine Unterteilung der Bevölkerung erfolgt hier nur durch die Hinzufügung der jeweiligen Ortsbezeichnungen, was darauf schließen läßt, daß keinerlei stammesmäßige Organisation existiert.

Bei den Ait Seddrate, die im südlichen Teil von Mezguita ein geschlossenes Siedlungsgebiet aufweisen, könnte es sich um ehemalige Nomaden handeln. Die Bewohner dieses Gebietes bezeichnen sich allerdings teilweise als Draoua. Die Möglichkeit, daß es sich um ehemalige Nomaden handelt, ist jedoch wahrscheinlicher, weil auch heute noch im Sarhro-Gebiet Ait Seddrate-Nomaden existieren. Allerdings muß die Sesshaftwerdung der Ait Seddrate von Mezguita schon vor langer Zeit stattgefunden haben, da offensichtlich eine starke Vermischung mit der dunkelhäutigen Draoua-Bevölkerung erfolgt ist. Die berberischen Ait Seddrate-Nomaden haben eine wesentlich hellere Hautfarbe als die sesshaften Ait Seddrate des Dra.

In Tinzouline finden sich vereinzelt Oulad-Yahia-Siedlungen, deren Stammesangehörige teilweise noch im östlichen Anti-Atlas nomadisieren. In Ternata kommen Ksour mit Oulad-Yahia-Bevölkerung konzentriert vor. Die Oulad Yahia haben sich in den Tei-

len der Oase niedergelassen, wo der Anti-Atlas bis nahe an den Palmenhain heranreicht.

Die Roha, wie die Oulad Yahia arabischer Herkunft, leben nachweislich schon seit dem 16. Jahrhundert als sesshafte Ackerbauern in Tinzouline und Ternata. Es ist nicht sicher, ob es sich bei ihnen ursprünglich ebenfalls um Nomaden gehandelt hat, zumal auch die Stammesorganisation heute nicht mehr erkennbar ist. Im Kerngebiet der Roha-Siedlungen (östliches Ternata) fehlen Draoua-Elemente fast vollständig. Die Roha bearbeiten ihren Grund und Boden selbst, im Gegensatz zu den Oulad Yahia, die fast ausschließlich Khammes beschäftigen.

Vereinzelt treten in Tinzouline und Ternata auch Ait-Atta-Siedlungen auf. Die historischen Bindungen der Ait Atta mit der Oasenbevölkerung betrafen aber in erster Linie die südlichen Palmenhaine Fezouata, Ktaoua und M'Hamid. Dementsprechend ist in diesem Oasenteil der Anteil an Ait-Atta-Siedlungen relativ hoch. In Fezouata ist allerdings durch das Vorhandensein der Zaouia von Tamegroute eine Konzentrierung von Mrabtin und Chorfa feststellbar, wie aus der Karte ersichtlich wird. Der hohe Anteil religiöser Bevölkerungsgruppen hat die Ait Atta wahrscheinlich daran gehindert, in noch stärkerem Maße in Fezouata zu siedeln. In Ktaoua und M'Hamid ist, entsprechend der starken Bindungen der Ait Atta mit den Ksour dieser Palmenhaine im Zusammenhang mit der *Raya*, der Anteil an Ait-Atta-Siedlungen besonders hoch, auch wenn hier andere Stämme, vor allem Arib und Beni M'Hamed, immer wieder versucht haben, Fuß zu fassen.

Auch in Tafilalt ist der Anteil der sesshaft gewordenen oder bereits sesshaft gewordenen Nomaden groß. F. JOLY (1951) hat dies am Beispiel der Ait Khebbache gezeigt. Bei diesem Stamm handelt es sich um eine Gruppe der berberischen Ait Atta, deren Hauptweidegebiete seit jeher die Hammada du Kem Kem gewesen sind. JOLY stellt bei den Ait Khebbache sehr starke Tendenz zur Sesshaftwerdung fest. Als wesentlichen Anstoß zu dieser Entwicklung sieht er die Bleiminen des Taouz an, in denen viele Ait Alouane beschäftigt sind. Bei der wenig mechanisierten Ausbeute dieser Minen ist es jedoch nicht abzusehen, ob die Ait Khebbache nicht eines Tages auch den Taouz verlassen, um im Norden des Landes Arbeit zu suchen oder ob sie sich der Feldbestellung zuwenden. Die Ait Khebbache bewirtschaften ohnehin nach den Hochwassern die Flußläufe des Ziz und die Maider-Senke zusammen mit ihren Stammesbrüdern der Ait Atta. Auch wenn die Einkünfte aus den Bleiminen und der Feldbestellung eine wesentliche Ergänzung der Lebenshaltungskosten darstellen, kommen doch die Haupteinkünfte nach wie vor aus der Viehzucht, zumal der Grundbesitz bisher nicht privatisiert ist. Er wird jährlich neu verlost, um nach der Nutzung wieder Stammeseigentum zu werden. Erste Anzeichen einer Privatisierung,

und damit einer endgültigen Fixierung der ehemaligen Nomaden, sind jedoch zu verzeichnen.

Die Sesshaftwerdung manifestiert sich unzweifelhaft in der Errichtung fester Wohnstätten und ganzer Dörfer, die zwar einen recht ärmlichen und provisorischen Eindruck machen, aber doch erkennen lassen, daß die Ait Khebbache festen Unterkünften gegenüber nicht grundsätzlich abgeneigt sind. Die Häuser werden teilweise saisonal bewohnt, teilweise lediglich als Lagerhäuser benutzt. Von den rund 4000 Ait Khebbache waren 1950 schon 1600 als voll sesshaft zu bezeichnen. Sie wohnten in 190 festen Häusern. Heute ist sicherlich mit einer noch größeren Zahl sesshaft gewordener Stammesmitglieder zu rechnen, jedoch fehlen neuere Zahlen, die einen Vergleich ermöglichen könnten.

Die Integration der Nomaden in das Oasenleben erfolgt im südmarokkanischen Raum meist stufenhaft, da einerseits die Umstellung von der ungebundenen zur bodensteten Lebensweise psychologisch sehr schwer zu bewältigen ist, andererseits die Besitz- und Grundrechte der Oasenbewohner die Integration größerer Bevölkerungsgruppen behindern. Soweit die Nomaden bereits über Besitz in den Oasen verfügen, stellt sich das Problem der Integration nicht so deutlich dar. Anders ist es, wenn die Verarmung eine Sesshaftwerdung erzwingt.

In einem ersten Stadium wird den verarmten Nomaden meistens nur temporäres Siedlungsrecht auf der Gemarkung des Ksar zugestanden. Dieses Siedlungsrecht schließt das Halten von Vieh aus, da es die ohnehin sehr kargen Futterreserven der Oasen zusätzlich beanspruchen würde. Die Zahl der Hütten oder Zelte ist genau festgelegt, ebenso der Ort, an dem sie aufgestellt werden dürfen. Besitzlose Nomaden haben in der Oase lediglich das Recht, heruntergefallene Datteln zu verwerten. Sie helfen den Oasenbauern bei der Feldarbeit oder ernähren sich durch Bettelei (AZAM, 1946, S. 44ff.).

Das zweite Stadium wird erst nach längerer Zeit erreicht. Es besteht darin, daß der Nomade Dauersiedlungsrecht erhält. Allerdings ist ihm auch jetzt noch verboten, ein festes Wohnhaus zu errichten. Dagegen hat er das Recht, Vieh in der näheren Umgebung des Ksar weiden zu lassen und in der Gemarkung Land zu erstehen. In diesem Stadium ist die Sesshaftwerdung bereits weitgehend vollzogen. Im dritten Stadium werden die Nomaden endgültig in die Dorfgemeinschaft integriert, indem sie das Bürgerrecht des Ksar erhalten. Als vollwertige Bürger haben die ehemaligen Nomaden das Recht, ein festes Haus innerhalb der Ksarmauern zu errichten und in den politischen Gremien des Ksar vertreten zu sein.

Der stufenweise Integrationsprozeß der Nomaden trifft in erster Linie für die verarmten Nomadengruppen zu. Allerdings sind von der Tendenz zur Sesshaftwerdung auch solche Nomaden erfaßt, die beispielsweise durch einen erlangten Reichtum die Möglichkeit

wahrnehmen, ihren Lebensraum zu verändern. R. CAPOT-REY (1953, S. 296) unterscheidet daher zwischen: a) reich gewordenen Nomaden, die ihre nomadische Lebensweise mit einer zivilisierten Lebensweise in den Oasen oder Städten tauschen. Ihre Herden lassen sie durch Hirten betreuen; b) verarmten Nomaden, die durch Viehseuchen, Dezimierung der Herden in Trockenjahren u. ä. gezwungen sind, ihren Lebensraum zu verlassen und in den Oasen oder in den Städten ein neues Betätigungsfeld zu suchen, und c) Nomaden, die schon seit langer Zeit durch die ständigen Beziehungen zu den Oasenbewohnern und durch den erworbenen Besitz in den Oasen Tendenz zur Sesshaftwerdung zeigen, und bei denen die moderne Entwicklung diesen Prozeß lediglich beschleunigt hat.

Die erste Gruppe ist dabei sicherlich als Zivilisationserscheinung zu werten, indem durch das Erscheinen der Kolonialmächte neue Bedürfnisse geweckt wurden. Als Regelfall ist jedoch eher die zweite Gruppe anzusehen. Im südmarokkanischen Raum ist die dritte Gruppe besonders typisch, da hier eine sehr enge Symbiose zwischen Nomaden und Oasenbauern bestand, die eine endgültige Integrierung leichter ermöglichte als in anderen Gebieten.

Der Eingliederungsprozeß gestaltet sich für die verschiedenen Gruppen nicht gleichartig. Die reichen Nomaden haben im allgemeinen keine Schwierigkeiten bei der Sesshaftwerdung. Anders ist es mit den verarmten Nomaden, die besonders nach längeren Trockenperioden, wenn Teile der Herden verloren gehen und die finanziellen Mittel zur späteren Aufstockung nicht zur Verfügung stehen, stark vertreten sind. Diese Nomaden haben entweder die Möglichkeit, sich als Hirten bei Stammeskollegen zu verdingen, oder aber sie müssen sich einen neuen Lebensunterhalt suchen. Zu dieser zweiten Lösung sind sie meistens gezwungen, da in Trockenperioden der Bedarf an Hirten klein, das Angebot an potentiellen Hirten aber sehr groß ist.

Zur Verschlimmerung der Situation trägt die physische Anfälligkeit der Nomaden bei, die ein sehr trockenes Klima gewöhnt sind. Im „feuchten Oasenklima“ treten bei ihnen häufig Krankheiten auf, eine Tatsache die beispielsweise bewirkt, daß sesshaft werdende Nomaden bevorzugt außerhalb der Oase siedeln. Erfolgt die Sesshaftwerdung in den Kanisterstädten des Nordens, so tragen die ungesunden hygienischen Verhältnisse dieser Elendsviertel ihren Teil zur Verschlechterung der Situation bei. Die Wohnungen der sesshaft gewordenen Nomaden wurden von M. BRIGOL (1956) für die Ouargla-Oase beschrieben. Sie gleichen sich im gesamten nordwestlichen Sahararaum.

Neben der rein materiellen Notlage der sesshaft gewordenen verarmten Nomaden sind die psychologischen Schwierigkeiten nicht zu übersehen. Die Nomaden verstanden sich in der sozialen Hierarchie der Wüstengebiete immer als die am höchsten stehende Klasse. Ihr Abstieg zum Oasenproletariat dürfte erhebliche Schwierigkeiten hervorrufen. Die junge Ge-

neration paßt sich dieser Situation noch einigermaßen an. Die Älteren verfallen jedoch oft der Resignation und dem Fatalismus.

Im Zeichen dieser negativen Faktoren erhebt sich die Frage, inwieweit die Situation sowohl der Oasenbauern als auch der Nomaden verbessert werden kann. Der verständliche Drang zur Teilhabe am wirtschaftlichen Aufschwung im nördlichen Landesteil bewirkt soziale Mißstände. Die Regierung bemüht sich, die Versäumnisse der Kolonialzeit aufzuholen und die Situation gerade der südlichen Regionen zu verbessern. H. MENSCHING (1971, S. 164/165) sieht eine Reihe von Möglichkeiten, um diesen Schwierigkeiten zu begegnen. Die Realisierung solcher Möglichkeiten dürfte aber weitgehend an den traditionell verankerten Ordnungen scheitern, die auch bei starken Änderungen der Bedingungen oft beibehalten werden.

Sowohl die Abwanderung der Oasenbevölkerung als auch die Sesshaftwerdung der Nomaden bewirken eine Umwandlung des südmarokkanischen Wüstenrandbereiches. Die Regierung versucht mit allen verfügbaren Mitteln die Situation unter Kontrolle zu halten, da sowohl durch die Oasenabwanderung als auch durch die Sesshaftwerdung erhebliche soziale Probleme entstehen. Die Untersuchungen in den Bidonvilles der nordmarokkanischen Städte zeigen, daß ein großer Teil ihrer Bewohner den Oasengebieten Südmarokkos entstammt. Diese Bidonvilles haben sich als Brutstätten sozialer Unzufriedenheit und politischer Störung erwiesen. Aus diesem Grunde hat das marokkanische Innenministerium eigens eine Abteilung eingerichtet, die mit der Analyse der Situation in den Elendsvierteln beauftragt ist, und die Vorschläge zur Verbesserung der Situation ausarbeiten soll. Gleichzeitig hat diese Abteilung die Aufgabe, die Verhältnisse in den Oasen, die durch die Zuwanderung der sesshaft werdenden Nomaden entstehen, zu beobachten. Hier besteht bereits ein Programm, um die dringlichsten Probleme zu lösen. Die Errichtung von Schulen wird dabei vorangestellt. Aber auch für die Errichtung von Unterkünften für sesshaft werdende Nomaden liegen Vorschläge vor.

Es ist zu hoffen, daß solche Initiativen dazu beitragen, die momentane überstürzte Entwicklung im Wüstenrandbereich unter Kontrolle zu bringen. Die Zielvorstellung darf dabei nicht darin bestehen, eine möglichst sinnvolle Integrierung der Oasen- und Nomadenbevölkerung aus dem Süden in den wirtschaftlichen Aufbau im Norden des Landes zu realisieren, sondern den wirtschaftlichen Ausbau auf die südlichen Bereiche auszudehnen, um den Oasenbewohnern und den Nomaden in ihrem Lebensraum eine gesicherte Existenz zu ermöglichen.

Literatur

- ADAM, A.: Casablanca. 2 Bde. Paris 1968.
AZAM, CAP.: Sédentaires et nomades dans le sud-marocain: le coude du Dra, CHEAM Nr. 1009. Paris 1946, 19 S.

- BATAILLON, C.: Nomades et Nomadisme au Sahara. UNESCO-Bericht. Paris 1963.
- BRIGOL, M.: L'habitat des nomades sédentarisés à Ouargla, Trav. Inst. Sah. XVI, 1957, S. 181–197.
- CAPOT-REY, R.: Le nomadisme pastoral dans le Sahara français. Trav. Inst. Sah. I, Algier 1942.
- : Le Sahara français. PUF Paris 1953.
- : Note sur la sédentarisation des nomades au Sahara. Ann. de Géographie 1961, S. 82–86.
- : Les problèmes du nomadisme au Sahara. Rev. intern. du Travail XC, 5, Genf 1964.
- EHLERS, E.: Strukturwandlungen im nomadisch-bäuerlichen Lebensraum des Orients. G. Z. Beihefte Heft 26, S. 1–52.
- GLAUERT, G.: Zur Bevölkerungs- und Kulturlandschaftsentwicklung der nördlichen Sahara. Petermanns Mitt. 101, 1957, S. 252–259.
- : Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur Nordafrikas in den letzten Jahrzehnten. Die Erde IX, 1957, S. 298–319.
- HERZOG, R.: Seßhaftwerden von Nomaden. Köln und Opladen 1963.
- JOLY, F.: Les Ait Khebbache du Taouz. Trav. Inst. Sah. VII, 1951, S. 129–159.
- LAPEYRERE, CAP.: Mhanch, Ksar du Bani. CHEAM Nr. 1966, Paris 1952.
- LEIDLMAIR, A.: Umbruch und Bedeutungswandel im nomadischen Lebensraum des Orients. Geogr. Zeitschr. 53, 1965, S. 81–100.
- LONGMANS, D. C.: Les Ait Atta: leur sédentarisation. Inst. roy. des Trop. CXV, Deptm. Anthropologie cult. et phys. Nr. 50, Amsterdam 1956.
- MECKELEIN, W.: Wesen und Wandlungen des Nomadenwesens im nordwestlichen Kaspi-Randgebiet. Die Erde 1951, S. 339–353.
- : Der Fezzan heute. Stuttgarter Geogr. Schriften. Lautensach Festschrift. Stuttgart 1957.
- MENSCHING, H.: Nomadismus und Oasenwirtschaft im Maghreb. Braunschweiger Geogr. Schriften, Heft 3, Niemeyer Festschrift, Braunschweig 1971.
- MERNER, G.: Das Nomadentum im nordwestlichen Afrika. Diss. Berlin 1937.
- MONTAGNE, R.: Les Berbères et le Makhzen dans le Sud du Maroc. Paris 1930.
- MONTEIL, V.: Nomadisme et sédentarisation; in: Les Tribus du Fârs, Paris 1966.
- MOUREAU, CAP.: Les sociétés des oasis. Une race du Bani: les haratins. CHEAM Nr. 2431, Paris 1955.
- NIEMEIER, G.: Vollnomaden und Halbnomaden im Steppenhochland und in der nördlichen Sahara. Erdkunde IX, 1955, S. 249–263.
- : Stadt und Ksar in der algerischen Sahara. Die Erde VIII, 1956, S. 105–128.
- PETIT, CH.: Contribution à l'étude des mouvements de la population musulmane et de l'exode rural. Bull. Econ. et Social du Maroc XIX, 68, 1956, S. 423–433.
- PLETSCH, A.: Strukturwandlungen in der Oase Dra. Marburger Geographische Schriften, Heft 46, 1971.
- SALVY, G.: La crise du Nomadisme dans le Sud-marocain. CHEAM Nr. 1563, Paris 1949, 20 S.
- SCHRAMM, J.: Die Westsahara. Freilassing 1969.
- SUTER, K.: Ouargla. Geogr. Helvetica 1965, S. 242–254.
- : Die Oase Guerrara. Erdkunde XI, 1957, S. 41–48.
- : Wanderbewegungen der seßhaften Bevölkerung der algerisch-tunesischen Sahara einschließlich ihres Randgebietes. Festschrift L. G. Scheidl. II. Teil. Wien 1967. S. 289–296.

ENTWICKLUNG, STRUKTUR UND RÄUMLICHE DIFFERENZIERUNG DES FREMDENVERKEHRS DER BALEAREN

Ein Beitrag zur Methodik der Fremdenverkehrsgeographie

Mit 6 Abbildungen und 4 Tabellen

UWE RIEDEL

Summary: The development, structure and spatial differentiation of tourism in the Balearic Islands. A contribution to the methodology of the geography of tourism.

With almost 1,5 million tourists and over 16 million tourist bednights (in 1967), the Balearic Islands stand first in importance among the tourist regions of Spain. The tourist season is marked by a pronounced peak in the summer months. The main share in this flood of tourists is taken by the British (with more than 30% of all tourists) followed by Germans (19,1%) and Spanish visitors (13,3%). Up till now almost 90% of all visitors have chosen the island of Mallorca and over 9% the island of Ibiza as their holiday destination; Menorca and Formentera, on the other hand, are still largely off the beaten track for mass tourism.

The core and goal of this investigation is to illuminate the

spatial differentiation of tourism on the Balearic Islands. A catalogue of indicators is drawn upon to characterise the nature of tourism in the individual communes, a catalogue which has been considerably expanded in comparison to similar methodological investigations: tourist density, tourist intensity (by different methods of calculation), relative tourist capacity and intensity of utilisation of capacity. Only by combining the criteria here applied in a systematic way is it possible to gauge the real importance of tourism for a commune. Using this method, only five communes in the archipelago can be classified as 'tourist communes'.

Einführung und Problemstellung

Der hohe Industrialisierungsgrad der westeuropäischen Staaten hat dazu geführt, daß weite Teile der

